Sidemia standfussi Wsk. = Luperina pozzii Curo i. l. = Hydroecia nicaeensis Culot (Lep. Noct.)

Von Graf **Emilio Turati**, Mailand.

(Mit Tafel III, Fig. 1—6.)

Vor mehreren Jahren hatte der verewigte Curo aus der Sammlung des Dr. Fiori in Bologna zwei Exemplare einer Noctuide zur Bestimmung bekommen, die er als neu betrachtete, und als *Luperina pozzii* n. sp. bezettelte.

Diese Tiere waren von Dr. Pozzi aus Modena in einer sumpfigen (?) Gegend in der Nähe seiner Stadt gefangen worden. Weiteres kannte man nicht darüber; und seitdem waren nie wieder weitere solche in die Hände der Entomologen gekommen.

Dr. Attilio Fiori hatte vor zwei Jahren die Güte, mir die beiden Exemplare zur Ansicht zuzustellen; da aber diese Tierchen infolge Alters bräunlich verfärbt waren, konnte ich darüber kein Urteil fällen.

Alexander Costantini, der eifrige Lepidopterologe aus Modena, machte es sich zum festen Vorsatz, die Art wieder aufzufinden, und es gelang ihm, im Jahre 1913 bei St. Anna (Provinz Modena) mehrere Exemplare einer grauen Noctuide, die man als die gesuchte betrachten muß, zu erbeuten.

Der Sammler war leider im vorigen Jahre sehr krank, so daß wir nichts durch seine Feder erfahren konnten; er begab sich aber nach Bologna, um seine Beute mit den Curoschen beiden *pozzii* i. litt. in der Fiorischen Sammlung zu vergleichen.

Zu dieser Gelegenheit schenkte er zwei Exemplare davon dem Dr. Fiori, welche ich zu sehen bekam.

Es sind diese zwei Stücke ausgesprochene *Sidemia standfussi* Wsk., zwei Männchen mit verschieden scharfer Zeichnung. Das eine besitzt dunkle Querlinien nach dem weiblichen Typus, wie die Art im Seitzschen Werke abgebildet ist. Das andere, mit ganz verloschener Zeichnung ist mehr bläulich-silbergrau in seiner Grundfarbe.

Beide Tiere stimmen außer in der veralteten, bräunlichen Farbe, mit den Original-Stücken *pozzii* überein, und die photographische Aufnahme derselben, bei der die Farbe nicht in Betracht kommt, ist Zeuge meiner Ansicht.

Costantini gebührt also das anerkennungsvolle Verdienst, die Curosche Art wieder aufgefunden zu haben. Er wird uns gewiß über dieses Sammelergebnis weiteres mitteilen.

Mein Zweck ist es, bei dieser Gelegenheit die Namensfrage und Synonymie der Art festzustellen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Art *standfussi* Wsk. und nicht *pozzii* Curo heißen muß.

Obwohl Curo lange vor Wiskott die Pozischen Tiere als neu erkannte, hatte er sich aber damit begnügt, sie nur in der Fiorischen Sammlung zu bezetteln und sie „in litteris" zu benennen, ohne sie öffentlich zu beschreiben. Er hatte auch ein Exemplar davon in seiner Sammlung in Bergamo, ohne Namen- noch Lokalitätangabe, bei *Luperina zollikoferi* eingeordnet.

Von der noch immer in den Sammlungen als größte Seltenheit betrachteten *Sidemia standfussi* Wsk. hatte man bis jetzt nur wenige Exemplare gefunden. Eine Lokalität, der die Art vorzugsweise ange-

hört, hat man bis jetzt noch nicht feststellen können, und die Exemplare derselben sind in den bekannten Sammlungen noch so vereinzelt vertreten, daß man sie nach den Fingern zählen kann.

Zu den bis jetzt bekannten Fundorten brachte ich in meinen „Contribuzioni alla Fauna d' Italia“ [1]) einen neuen, die Valle Camonica in Provinz Brescia, wo mein damaliger Sammler, Herr Geo. C. Krüger, im Jahre 1910 ein Männchen und 1914 ein Weibchen in der Gegend von Cogno, längs des Flusses Oglio, erbeuten konnte.

Das ♂ ist hier identisch mit dem hellen silbergrauen, obengenannten Costantinischen; das ♀, mit schärferen schwarzen Zeichnungen, ist auffallend größer und hat eine Spannweite von 42 mm (bei Hampson ist die Expansion 46 mm angegeben), während die des ♂ nur 32 mm beträgt. In diesem kleinen Ausmaß stehen auch die beiden Modeneser Stücke aus der Kollektion Fiori.

Die Abbildungen im Seitz (Taf. 41 i) und Hampson (Phalenae pl. 119 3) sind ♀ ♀, beide etwas zu gelblich in der Grundfarbe.

Ein Stück ohne Lokalitäts-Angabe steckt — wie gesagt — in der Curoschen Sammlung in Bergamo.

In der großen Püngelerschen Sammlung in Aachen sind: 1 ♂ (Cotype) aus Innsbruck, 1 ♂ und 2 ♀ ♀ aus Wien, und ein älteres Stück aus Graubünden (Ilanz). Rudolf Püngeler sah noch ein Exemplar aus Bayern und ein anderes aus dem Rheingau, die er zur Bestimmung bekommen hatte. Das Wiskottsche Original wurde bei Zürich gefangen. Hampson (Phal. VII. 447) zitiert ein Stück aus Chur (Graubünden) in der Sammlung des Mr. F. E. Lowe und gibt auch Rumelia als Fundort an.

Staudinger macht im „Catalog 1901“ folgende Angaben: „Helvetia, Teriolis, Bavaria, Austria sup. et inf. Rumaenia occ. mont.“

Warren im „Seitz“ bringt nichts Neues dazu.

Rebel im „Berge 9. Aufl.“ äußert sich darüber so: In der Schweiz (Zürich), Vorarlberg und Tirol (Innsbruck, Trient), Ober- und Niederösterreich, Mittelitalien und Westrumänien, in der zweiten Hälfte August bis September am Licht erbeutet — sehr selten.“

Zu diesen verschiedenen Lokalitäten tritt nun auch Nizza am Mittelmeer hinzu, da Charles Oberthür drei Exemplare, die dort gefangen wurden, in seiner Sammlung besitzt. Er hat sie unter dem Namen *nicaeensis* als eine *Hydroecia* Herrn Culot zur Veröffentlichung und zur Abbildung übergeben.

Die meisterhafte Figur [2]) des ♂ stimmt in allen Punkten mit meinem ♂ und mit dem hellen Fiorischen ♂ überein. Auch die Beschreibung, die uns Culot in seinem schönen Werke „Noctuelles et Geometrides d' Europe“ (I. Part. Seite 207) liefert, deckt sich genau mit den hier besprochenen Stücken. Nur ist bei ihm gesagt: „♀ dem ♂ fast ähnlich und unterscheidet sich nur durch einen etwas größeren Maßstab und weniger sichtbare Zeichnungen.

Da wir auch beim ♂, wie oben erwähnt, ein schärfer gezeichnetes Stück gefunden haben, das den Abbildungen des ♀ im Seitzschen und

---

[1]) Atti, Soc. Ital. Sc. Nat. Vol. 53 Milano — Dezember 1914.
[2]) Culot, „Noctuelles et Geometrides d' Europe.“ Genêve (pl. 38 — Bg. 24).

Hampsonschen Werke, sowie meinem Vallecamonica-♀ ähnelt, so ist es anzunehmen, daß die Art in der Ausprägung der Zeichnungen — etwa wie bei *Euxoa decora* Schiff. — in beiden Geschlechtern variiert.

Kein Zweifel jedenfalls, daß *Hydroecia nicaeensis* Culot — nach dem in seinem Werke Gesagten und Gezeigten — *Sidemia standfussi* Wsk. gleicht.

Merkwürdig genug ist die Stellung der Art und die Meinung der verschiedenen Autoren über ihre Gattungs-Angehörigkeit. *Luperina* ist die ältere Annahme von Staudinger, Rebel, Curo etc. Zu *Sidemia* Staudgr. wurde sie von Hampson, Warren, Püngeler gezogen. Hampson aber, dem ich durch Herrn Durrant mein Stück aus der Valle Camonica zur Begutachtung übergab, hielt es für eine *Eremobia* Steph. oder *Crymodis* Guén. bei *platinea* Tr. und *ferrea* Püng.

Oberthür und Culot haben das Tier nach dem etwas verlängerten Leibe als eine *Hydroecia* Gn. angesehen, obwohl es keine der charakteristischen Zeichnungsmerkmale dieser Gattung besitzt. Es ist nicht möglich, in den Seitzschen und Hampsonschen weiblichen Figuren dasselbe Tier, wie es Culot abbildet, zu erkennen, wenn man nicht dunklere ♀♀ vor Augen hat, und nun ist zu hoffen, daß Alexander Costantini bald imstande sein wird, seine näheren Beobachtungen zu veröffentlichen, und daß weitere Forschungen uns über das Verhalten der Art und über ihre Entwicklungsstadien unterrichten werden.

Die Geschlechtsbildungsweise bei der Honigbiene wie deren grundsätzliche Bedeutung für die Geschlechtsbildungsfrage überhaupt.

Von **Ferd. Dickel**, Darmstadt. — (Fortsetzung aus Heft 5/6.)

Nach vergeblichen Versuchen der erforderlichen Eigewinnung auf diesem Wege hängte ich nun auf gut Glück viele dutzendmal (oft vergeblich) vorbereitete Drohnenwaben tiefer in den Brutsitz der Kolonien ein und langte sie, wieder auf gut Glück, nach 15 bis 20 Minuten mit Bienen und Königin wieder hervor. Hierdurch gewann ich das nötige Versuchsmaterial und übertrug nach rasch erfolgtem Abkehren der Tiere die inzwischen abgelegten Eier bienengemäß in Arbeiterzellen, d. h. dergestalt, daß sie mit dem aboralen Pol am Zellenboden haften, während der orale Pol (Mikropylpol) frei im Zellenraum schweben muß. Der erste Versuch mißlang. Die übertragenen Eier verschwanden ohne Ausnahme.

Der zweite Versuch mit etwas mehr Eiern hatte das gleiche Schicksal.

Der dritte Versuch 1896 mit 84 soeben in Drohnenzellen abgelegten Eiern, die in Arbeiterzellen bienengemäß übertragen wurden, glückte endlich in drei Fällen.

Die große Schwierigkeit des Gelingens von Eiübertragungen ist darin begründet, daß die Eier, aus ihrer natürlichen Verkittung gelöst, nunmehr auf dem neu angewiesenen Zellenboden nicht mehr fest genug haften, um den sie berührenden Mundwerkzeugen der Arbeitsbienen genügend adhäsiv entgegen wirken zu können. Sie bleiben daher am Rüssel hängen und werden von den wieder aus den